

Editorial

Barbara Fageth, Petra Vollmann

Wissenschaftliches Arbeiten bildet das Fundament akademischer Bildung. Es lehrt nicht nur das analytische Denken und die methodische Präzision, sondern ermöglicht es auch, eigene Erkenntnisse in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Gerade Abschlussarbeiten sind in diesem Sinne nicht nur Prüfungsleistungen, sondern zugleich wertvolle Beiträge für die wissenschaftliche Theorie *und* die pädagogische Praxis. Umso bedeutender ist es, diesen Arbeiten Sichtbarkeit zu verleihen und ihre wissenschaftliche Qualität in einer offenen Diskussion zu reflektieren.

Mit diesem Gedanken wurde vor drei Jahren das Symposium **LEGE ARTIS** ins Leben gerufen – ein Veranstaltungsformat, das Studierenden die Möglichkeit bietet, ihre Bachelorarbeiten zu präsentieren und mit einem breiteren Publikum zu diskutieren. Die Veranstaltung verfolgt das Ziel, den Austausch zwischen Studierenden, Lehrenden und Forschenden zu fördern und zugleich die Qualität und Relevanz von Bachelorarbeiten sichtbar zu machen. Wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen nicht nur in etablierten Fachkreisen, sondern bereits in der frühen akademischen Auseinandersetzung mit einem Thema. **LEGE ARTIS** schafft einen Raum, in dem Forschungsergebnisse kritisch gewürdigt, weitergedacht und in die pädagogische Praxis transferiert werden können.

Dass dieses Symposium seit Februar 2024 in das Jahresprogramm der **DENKWERKSTATT ELEMENTARPÄDAGOGIK** integriert ist, unterstreicht die Anerkennung und Wertschätzung dieses Formats als Plattform für wissenschaftlichen Dialog. Die vorliegende erste Ausgabe der *student papers* knüpft unmittelbar an diesen Gedanken an: Erstmals werden in diesem Format Beiträge veröffentlicht, die aus Bachelorarbeiten hervorgegangen sind. Dies ist nicht nur ein Beleg für die hohe Qualität der studentischen Forschung, sondern auch ein Zeichen dafür, dass die akademische Auseinandersetzung mit zentralen Themen bereits auf dieser frühen Stufe fruchtbare Impulse setzen kann.

Die Beiträge in diesem Themenheft haben ein redaktionelles Review durchlaufen, das mehrere Korrekturschleifen umfasst. Die hier versammelten Arbeiten zeigen damit, dass Bachelorarbeiten mehr sind als der Abschluss eines Studiums –

sie sind ein erster Schritt in den wissenschaftlichen Diskurs, ein Beitrag zur Weiterentwicklung von Theorien und Praxisfeldern und nicht zuletzt ein Beweis für die Leidenschaft und das Engagement der Studierenden für ihr Fachgebiet.

Im ersten Beitrag zeigt **KATHARINA OBERHAMBERGER** in einer historisch-systematischen Analyse einen bedeutsamen Begriffswandel in der Pädagogik auf: Der Terminus Erziehung wurde – insbesondere in den vergangenen zwei Dekaden – zunehmend vom Bildungsbegriff verdrängt. Trotz dieser Entwicklung bleibt Erziehung unverzichtbar, um Mündigkeit als zentrales Ziel pädagogischen Handelns auszuweisen. Der Beitrag beleuchtet, dass Erziehung immer im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Selbstbestimmung stattfindet und geht von der These aus, dass die Wiederbelebung des Erziehungsbegriffs nicht als Rückkehr zu starren Autoritätsstrukturen verstanden werden soll, sondern als die bewusste Etablierung eines pädagogischen Rahmens, der Mündigkeit als oberstes Ziel verfolgt und zugleich individuelle Entfaltung mit sozialer Verantwortung verbindet.

Voraussetzung hierfür ist, dass bestehende Machtverhältnisse in pädagogischen Beziehungen nicht missbraucht werden. Diesem Thema widmet sich **MARIA KULAĆ** in ihrem Beitrag. Sie geht davon aus, dass sich pädagogisches Fachpersonal der eigenen Machtausübung oft nur in begrenztem Maße bewusst ist. Zur Beantwortung der Frage, welche Methoden Pädagog:innen dabei unterstützen, unbewusste Machtstrukturen zu reflektieren, kombiniert sie die videographische Selbstbetrachtung mit leitfadengestützten Interviews. Die Ergebnisse zeigen, dass die videographische Selbstbetrachtung das Potenzial hat, Machthandlungen sichtbar zu machen und Reflexionsprozesse anzustoßen, die neue Handlungsoptionen im verantwortungsvollen Umgang mit Macht eröffnen. Darüber hinaus identifiziert die Autorin eine neue Machtkategorie: die Zuschreibungsmacht.

IRIS WÖLFLINGSIEDER untersucht die Herausforderungen und Potenziale der Implementierung des Kinderperspektivenansatzes in elementarpädagogischen Einrichtungen zur Förderung eines forschenden Habitus bei Fachkräften. Sie zeigt auf, dass der Ansatz sowohl die Praxis der Fachkräfte als auch die Qualität der pädagogischen Arbeit verbessern kann. Durch die Integration der Kinderperspektiven werden tiefgehende Reflexionen angestoßen, die die Beziehung zwischen Kindern und Pädagog:innen stärken und eine dynamische Lernumgebung schaffen. Der Ansatz fördert sowohl die Professionalisierung der Fachkräfte als auch ihren forschenden Habitus.

Die darauffolgenden beiden Beiträge stellen das kindliche Spiel in den Mittelpunkt des Diskurses. Die Bedeutung des gemeinsamen Spiels in Peergroups – insbesondere des szenischen Spiels – für das kindliche Lernen sowie die Moderation des Spiels durch pädagogische Fachkräfte stehen im Beitrag von **BETTINA STALLINGER** im Fokus. Sie zeigt, dass Kinder im Spiel Wissen konstruieren und metakognitive Fähigkeiten entwickeln. Die Gruppe wird als soziales System betrachtet, in dem Selbstbildungsprozesse sowohl durch Interaktionen als auch durch die eigenstän-

dige Konstitution von Kindergruppen erfolgt. Das Spiel fungiert dabei als Raum individueller und kollektiver Lernprozesse. Ein von ihr durchgeführtes Literaturreview identifiziert ein breites Spektrum an pädagogischen Handlungen im Fantasiespiel, von Spielanleitung bis hin zu zurückhaltender Begleitung. Die Herausforderung besteht darin, Lernprozesse anzuregen, ohne die Eigenlogik des Spiels des Kindes zu stören, so die Erkenntnis der Autorin.

Der Beitrag von **ELISABETH WASSERBAUER** beleuchtet die Bedeutung begleiteter Spielarrangements in elementarpädagogischen Einrichtungen, die Kindern kreative Gestaltungsräume eröffnen und ästhetische Erfahrungen ermöglichen. Die Autorin fokussiert kindliche Spielpraktiken, die als zentrale Elemente von Bildungsprozessen betrachtet werden. Dabei wird das Spiel hinsichtlich seiner sinnlichen Dimensionen analysiert und theoretisch als Raum ästhetischer Erfahrung fundiert. Ziel ist es, das Spiel als wesentlichen Weg der Bildung herauszustellen und pädagogische Implikationen zu identifizieren, die ästhetische Spielprozesse qualitativ fördern.

Im Beitrag von **SANDRA FUCHS** und **KATRIN HOLZMANN** werden Ergebnisse eines von der Bildungsdirektion OÖ initiierten Forschungsprojekts zwischen September und Dezember 2023 präsentiert. Im Zentrum stand die Frage, wie die Beobachtung und Dokumentation in der elementarpädagogischen Praxis gegenwärtig umgesetzt werden. Hierzu wurden u.a. fünf leitfadengestützte Gruppendiskussionen geführt. Die Ergebnisse machen deutlich, dass sowohl in den Kompetenzen als auch im Grundlagenwissen der Fachkräfte Verbesserungspotenzial besteht. Die Autorinnen schlussfolgern, dass es notwendig ist, Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote verstärkt auf die Themen Beobachtung und Dokumentation auszurichten.

Abschließend beleuchtet der Beitrag von **STEFANIE HUBER** die Wahrnehmung von Eltern hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Elementarpädagog:innen während der Pandemie (März 2020 bis August 2021). Basierend auf retrospektiven, leitfadengestützten Interviews mit vier Müttern identifiziert sie Belastungs- und Risikofaktoren. Ihre qualitative Analyse liefert Ergebnisse, die auch in umfangreichen späteren Studien (u.a. Corona-KiTa-Studie, COMPASS-Befragung) bestätigt werden. Am Beispiel des Projekts ‚PERMA.teach Elementarstufe‘ wird der Praxis-transfer veranschaulicht, indem aufgezeigt wird, wie das Forschungsthema in die Praxis integriert wird und Lösungen für die erkannten Problemstellungen entwickelt werden können.

Wir freuen uns, dass dieses Themenheft den Arbeiten von Studierenden und Absolventinnen eine Bühne bietet und hoffen, dass die Beiträge Anregung und Inspiration für weitere wissenschaftliche Diskussionen liefern.

Barbara Fageth & Petra Vollmann

